

VITTORE PISANI

ROM UND DIE BALTEN

Der Eintritt der baltischen und slavischen Völker in den Gesichtskreis des Humanismus hat die Aufmerksamkeit der Gelehrten auf wahre oder vermeintliche Zusammenhänge zwischen jenen Völkern und dem klassischen Altertum gelenkt, dies besonders bei den einheimischen Humanisten, die auf diesem Weg die eigene Heimat zu veredeln meinten. So sind die Schriften polnischer Gelehrten über die Sarmaten als Voreltern der Slaven und Sarmatien als Urbild des jagellonischen Polen zu betrachten¹. Eine ähnliche Haltung nehmen wir bei den Litauern wahr, z. B. in einer interessanten Seite des Michalo Lithuanus, der in seinem Werkchen *de moribus Tartarorum, Lithuanorum et Moschorum fragminax*² so schreibt: „*Literas Moscovitas, nihil antiquitatis complectentes, nullam ad virtutem efficaciam habentes, ediscimus, cum idioma Ruthenum alienum sit a nobis Lituanis, hoc est Italianis, Italico sanguine oriundis. Quod ita esse liquet ex sermone nostro semilatio et ex ritibus Romanorum vetustis, qui non ita pridem desiere apud nos, videlicet ex crematis humanis cadaveribus, auguriis, auspiciis aliisque superstitionibus, adhuc in quibusdam locis durantibus, maxime cultu Aesculapii, qui sub eadem, qua olim Romam commigraverat, serpentis specie colitur et in veneratione habetur; coluntur et sacri penates, mares (sic! lies *manes*, Fortunatov), lares, lemures, montes, specus, lacus, luci. Sed ne admodum sacer ille perpetuusque, qui cremandis victimis Romanorum Hebreorumque more fovebatur, extinctus est per baptismatis undam *ugnis*, id est, *ignis*. Etenim et *ignis*³ (*ugnis*), et unda (*vanduõ*), aer (*óras*), sol (*sáulè*), mensis (*měnuo*), dies (*dienà*), noctis (*naktis*), ros (*rasà*), auro-ra (*aušrà*), deus (*diēvas*), vir (*výras*), devir i. e. levir (*dieveris*), nepotis, neptis (*alt nepuotis, neptē*), tu (*tù*), tuus (*tāvas*), meus (*mānas*), suus (*sāvas*), levis (*leñgvas*), tenuis (*tévas*; nach Fortunatov „*tenvas* wird auch jetzt im russischen Litauen gebraucht“), vivus (*gyvas*), juvenis (*jáunas*), vetustus (*vētušas*), senis (*sēnas*), oculus*

¹ Darüber T. Ulewicz, *Sarmacja*, Kraków, 1950; vgl. meine Besprechung, *Paideia*, VIII, 1953, 399 f.

² Basileae, MDCXV, 23 f. Auf die Stelle lenkte schon Fortunatov, *KZ* VIII, 1876, 113 f. die Aufmerksamkeit der Sprachforscher.

³ In Klammern füge ich die lit. Wörter, die dem Michalo als Entsprechungen der lateinischen vorschwebten.

(akìs), auris (ausìs), nasus (nósis), dentes (dantìs), gentes (wohl gentis 'Verwandter'), sta (stó-k), sede (sédě-k), verte (veřs-k), invertē (i-), perverte (pér-), aratum (ártu), occatum (akětu), satum (sětu)⁴, semen (alt sěmuō), lens (lěšis), linum (linas), canapum (kanāpě), avena (avižà), pecus (pěkus), ovis (avis), anguis (angìs), ansa (ašà), corbis (kařbas), axis (ašìs), rota (rātas), jugum (jūngas), pondus (pūndas = pūdas, Fraenkel: pūdas), culeus (kūlis, kulě), callis (wohl *collis* : kálnas), cur (kuř), nunc (nū, nūn, auch nungi), tractus („der Verfasser meinte gewiss das lit. tráuk-tas“, Fortunatov), intractus, pertractus, extractus (iš-), meretus (mierúotas?), immeretus, sutus (siútas), insutus, versus (veřstas), inversus, perversus, primus (pìrmas), unus (vianas), duo (dù), tres (trỹs), quatuor (keturì), quinque (penkì), sex (šeši), septem (septynì), et pleraque alia idem significant lituano sermone, quod et latino. Deveniant vero in haec loca maiores nostri, milites et cives Romani, missi olim in colonias, ad arcendum a suis finibus gentes Scythicas, seu ut certior fuit opinio sub C. Iulio Caesare appulsi, Oceani adversus procellis. Nempe cum is Caesar, ut scribit Luc. Florus, victis Germanis et in Gallia caesis, Rhenum proxima parte Germaniae domita superans, ac deinde Oceano in Britanniam disiecta tempestatibus classe, parum prospere navigaret, delatae enim naves maiorum nostrorum ad litus, ubi nunc est arx Samagitiae Ploteli, creduntur egressi in terram. Quin et nostro tempore pervenerunt naves quaedam transmarinorum in illud idem litus“.

Ein ähnliches Märchen finden wir bei Lasicius in seinem Büchlein de diis Samogitarum caeterorumque Sarmatarum et falsorum Christianorum⁵ : „Tradunt veteres, maiores Samogitarum... Italos fuisse. Neronem imperatorem de bellica expeditione cogitantem, illos etiam exsules Romanos, qui in Giaros sterili quadam insula latitabant, evocare in militiam voluisse. Verum hos metu crudelitatis imperatoriae, conscensis eorum a quibus bis terve evocabantur navibus, ipsismet autem caesis, ad Pontum Euxinum appulisse, dehinc per saltus, ubi olim Romana venatio fuit, quique hodie magna ex parte excisi iam, Russiae, Podoliae, Lituaniaeque cognomina habent, usque ad mare Balticum ... penetrasse; rei huius ut idolatriam, gentisque calliditatem, Romanae similem, ita sermonem ex Latino quodammodo, barbaroque conflatum, iudicium esse“.

Diese gelehrten Konstruktionen führe ich an als beredte Zeugnisse der engen Zusammenhänge, die zwischen den baltischen Sprachen und dem Latein bestehen: Zusammenhänge, die sozusagen bei der Hand stehen, wenn Michalo, ein Humanist des XVI Jahrhunderts, die oben mitgeteilten, fast alle noch heute als richtig geltenden Vergleiche aufstellen konnte. Nun möchte ich in den folgenden Seiten die ratio dieser Zusammenhänge kurz besprechen und den Ursachen einer beson-

⁴ „Vielleicht wurde der nasalklang am ende des lit. supinums zur zeit des verfassers gehört“, Fortunatov. Über die Bezeichnung dieses Nachklanges bei Rėza vgl. Baltistica III 25 ff.

⁵ Ich zitiere aus der Ausgabe im Buche Michalonis Lithuani usw., 42 f.

deren baltisch-lateinischen Verbindung im bunten Gesamtbild der Verwandtschaftsverhältnisse der indogermanischen Sprachen zueinander auf die Spur gehen. Natürlich lasse ich die Lehnwörter beiseite, die die baltischen Sprachen direkt oder durch deutsche oder polnische oder andere Vermittlungen in historischer Zeit erhalten haben (vgl. etwa *kaŗbas* 'Korb' aus dem Deutschen, dies wohl aus lat. *corbis*; *pŗdas* und *pŗndas* 'Gewicht, Pfund' aus dem Weißrussischen bzw. aus dem Deutschen oder Niederdeutschen, diese aus lat. *pondus*), und beschäftige mich mit Tatsachen, die sich auf drei Perioden bzw. Schichten verteilen lassen: der Frühgeschichte, der indogermanischen Vorgeschichte, der paläoeuropäischen Vorgeschichte.

Mit Frühgeschichte bezeichne ich die Periode, die man im großen Ganzen zwischen der Mitte des zweiten und jener des ersten vorchristlichen Jahrtausends setzen darf, wo die baltische und die lateinische⁶ Einheiten getrennt in die von ihnen geschichtlich besetzten Ländern oder im Weg dazu sich zu bilden angefangen hatten. Die Zeit, um es kurz zu sagen, als der Bernstein aus dem Baltikum bis zum Mittelmeer gelangte: ob das auf dem Festlandweg stattfand, wie man früher annahm, ist zu zweifeln; so meinte z. B. P. Šmits, *Per baltu aizvēsturi* (Rakstu Krājums, Humanitāri Raksti, 22, 1936, dafür ich die Zusammenfassung E. Fraenkels, *Indogerm. Jahrbuch XXII* 335 f. hier anführe) : „Schon für das 2. Jahrtausend v. Chr. ist der Bernsteinhandel von der Ostsee über Weichsel, Dnjestr, Dnjepr zum Schwarzen Meer und nach Kleinasien anzunehmen. Bernstein wurde gegen Gold, Silber, Bronze, Eisen ausgetauscht. In der Gegend von Memel ist eine hethitische Bronzefigur aus dem 13. Jahrh. v. Chr. entdeckt worden. Aus demselben Zeitraum scheinen einige kaukasische Bronzefunde bei Šiauliai zu stammen. Ein neues Aufblühen des Bernsteinhandels beginnt um 600 v. Chr. Zeugnisse Homers, Hesiods, Herodots, Pytheas über diesen. Die Bernsteininsel Βασίλεια bei Pytheas, deren Name auch in etwas abweichenden Gestalten überliefert ist, identifiziert Šmits mit Samland und der dortigen Küstensee. Die Vermittler zwischen den Vorvätern der Balten und dem Süden bildeten die thrak. Agathyrsen“. Daß Verbindungen via terra bestanden haben können, bestreite ich nicht; ich bin doch überzeugt, daß zumal in einer so alten Zeit der Wasserweg viel leichter und üblicher war, und für den Bernsteinhandel darf ich mich auf die ganz neuen Aussagen zweier Archäologen, C.W. Beck und G. C. Southard berufen, die in einem Vortrag über *The provenience of Mycenaean amber*⁷, nachdem sie den Bernstein in den mykenischen Fundorten, wie auch in Lipari

⁶ Absichtlich sage ich nicht „italische“, wenigstens im abgedroschenen Sinne eines Uritalisch, daraus Latein und Oskisch-Umbrisch herkommen. Etwas anderes ist die werdende gemeinitalische, sprachliche und kulturelle Einheit, die in der Halbinsel aus dem Zusammenströmen verschiedener idg. und auch nichtidg. Völker entstand und die Angleichung unter der römischen Herrschaft vorbereitete.

⁷ In *Atti e Memorie del 1° Congresso Internazionale di Micenologia*. Roma 27 sett. — 3 ott. 1967, pro manuscriptis, Prima parte, 32—36.

und Salina als baltisch erkannt haben, so fortführen : „The route by which this amber reached Greece remains an open question to which further amber analysis may help to give an answer. Marinatos (S. Marinatos, *The Minoan and Mycenaean Civilisation and its Influence on the Mediterranean and on Europa*, Atti del VI Congresso Internazionale delle Scienze Preistoriche e Protostoriche, I, 167) has favoured a sea route on which the Aeolian Islands were an important way station. Our earlier findings that all the amber artifacts from Lipari and Salina are of Baltic succinite may be considered support for this view“.

Dafür kann ich mich auf meine Ausführungen KZ 80, 1966, 203 f. berufen, wo ich die Übernahme eines frühitalischen (frühetruskischen) Alphabets seitens der Nordgermanen, die es zu ihren Runen umgestalteten, eher auf dem Seeweg – darin mich auf eine These des schwedischen Anthropologen B. Lundmanns stützend – geschehen ließ : dazu kommen die Beziehungen zwischen den bebilderten Steinen von Novilara und den Felsritzungen von Bohuslän in Südschweden und von den dänischen Inseln, zumal die Novilarabilder nach A. v. Salis (bei Vetter, *Glotta* XXIX, 1942, 207 f.) „nach nicht sehr alten Vorlagen angefertigt sind, die wohl auf dem Wege über Illyrien nach der gegenüberliegenden Küste gelangt sind“ : nebenbei bestätigt dies meine Vermutung, daß die Novilarainschrift nicht in einer einheimischen Sprache Südpicenums verfasst ist, sondern in der von Seefahrern oder –räubern, die in jene Gegenden angelandet waren und da, wohl in einem Gefecht mit den Eingeborenen, einen Gefährten verloren und begraben haben⁸.

Wie dem auch sei: das lateinische Wort für ‘Bernstein’ ist *sūcinum* bzw. *succinum*. Daß es erst bei Plinius d. ä. bezeugt ist, bedeutet nichts für dessen späten Alter : Bernstein ist auch in Italien schon in frühgeschichtlicher Zeit bekannt, und wir kennen keine andere Bezeichnung dafür, es sei denn das aus dem Griechischen entlehnte *electrum*, das bei Vergil zuerst vorkommt. Nun sagen Walde-Hofmann (II 621) zu *sūcinum* : „Wohl Umbildung eines nordeuropäischen Wortes für Harz, so daß *sūcinum* für **sūcinum*, **sōcinum* stünde in Anlehnung an *sūcus*“; offener Ernout-Meillet (4663) : „Sans doute emprunté; cf. lit. *sākas* ‘résine’. Influencé par *sūcus*?“, was ich ohne weiteres annehme, mit der Bemerkung, daß das vorauszusetzende **sōcinum* eine Aussprache *o* des späteren *a* von lit. *sākai* bezeugen könnte.

Zur selben Schicht von balto-lateinischen Beziehungen gehört das Wort für ‘Gold’, das in entgegengesetzter Richtung von Italien nach dem Baltikum gekom-

⁸ Eine andere Frage ist die nach den Felsritzungen von Val Camonica usw. in Norditalien, darüber Noack, *Nordische Frühgeschichte und Wikingerzeit*, 1941, 31: „Die Felszeichnungen der Latiner in den oberitalienischen Alpentälern zwischen 800 und 500 v. Chr., besonders in der Val Camonica, erscheinen wie ein Abbild der skandinavischen Felsritzungen, deren religiöse Kunst auch nach der Bronzezeit während der älteren Eisenzeit weiter ausgeübt worden ist“. Daß es sich um „Latiner“ handelt, ist m. E. höchst unsicher: jedenfalls darf man hier an Festlandbeziehungen denken.

men sein soll. Bekannt ist die sabinische Form *ausom* für jüngeres *aurum*, die dem lit. *áuksas* (älter *ausas*, LKŽ I 407), altpreuss. *ausis* genau entspricht. Die Begeisterung für die Heranziehung vom tocharischen *wäs* 'Gold', die ein „indogermanisches“ Alter des Wortes bezeugen sollte, ist nunmehr hoffentlich im Rückgang : jedenfalls, ganz abgesehen davon, daß *wäs* auf sanskrit *vásu* 'Reichtum', auch 'Gold' zurückgehen, bzw. in Verbindung mit ihm gesetzt werden kann⁹, ist es ziemlich unwahrscheinlich, daß ein technisches Wort im „Indogermanischen“ zwei so verschiedene Ablautsformen aufzeigen mußte. Man wird demgemäß auf dem Standpunkt P. Kretschmers, Einleitung in die Geschichte der griechischen Sprache, 1896, 150 bleiben sollen : „Nach dem ganzen Sachverhalt können wir kaum die von Hehn aufgestellte Annahme umgehen, daß das italische Wort schon frühzeitig auf dem Wege des Handels durch keltisches und germanisches Gebiet hindurch zu den Älstiern gelangt ist“. Auch Šmits im oben angeführten Aufsatz sagt nach Fraenkels Zusammenfassung : „lit. *auksas*, preuss. *ausis* 'Gold' beruhe auf ital. *ausom*. Es sei jedoch fraglich, ob dies direkt von römischen Kaufleuten oder über andere Völker, etwa die Agathyrsen, zu den Balten gekommen sei“. Was von Kretschmers Kelten und Germanen und von Šmits' Agathyrsen zu halten sei, haben wir oben gesehen : jedenfalls hat **ausom* weder bei den ersteren noch irgendwo auf dem Festlande südlich oder östlich der Balten keine Spur überlassen.

Die Trennung zwischen „indogermanischer“ und „paläoeuropäischer“ Vorgeschichte fußt auf meine, in langen Jahren der Forschung gewonnene Einsicht, daß die Ausbildung der indogermanischen Einheit, als welche man das, der alles als einmaligen Teilung in verschiedene Nationen vorangegangene Stadium einer bunten, etwa binnen Skandinavien, Rhein, Alpen, Donau, Schwarzem Meer, Nordkavkasus und Volga ansässigen, sprachlich und kulturell zusammenhängenden Stämmenmenge, daß solche Ausbildung nun das Ergebnis eines Sprach- und Kulturbundes ist, der sich unter der Leitung von aus Süd-Osten eingewanderten Gruppen von Eroberern vollzogen hat. Die Sprache dieser Eroberer nenne ich „Protosanskrit“ und „protobrahmanische“ ihre Kultur, weil ich annehme, daß sie uns am besten im Sanskrit bzw. in der Brahmanenkultur der vedischen Periode erhalten sind, indem im ältesten geschichtlichen Indien die priesterliche Tradition der alten Überlieferung treuer geblieben ist. Diese meine, auf sprachwissenschaftlichen Wegen gewonnene, Einsicht erhält nunmehr aus archäologischer Seite ihre Bestätigung : so lese ich im neuen Buche von Marija Gimbutas, *The Balts* (1963; ich zitiere nach der italienischen Übersetzung, Mailand 1967, 33 ff.) : „Andrerseits, er-

⁹ Eine andere Möglichkeit bei Pokorny, IEW 87: „aber vgl. arm. *os-ki* 'Gold', finn. *vas-ki* Kupfer“.

weisen die Menge der archäologischen Funde in Osteuropa und Westasien und die Rekonstruktion vorgeschichtlicher Kulturen in Osteuropa, Mittelasien und Südsibirien eine Bewegung von Völkern aus den eurasiatischen Steppen gegen Europa und Südasien hin und die darauffolgenden Angleichung und Schwund der einheimischen neolithischen und chalkolithischen Kulturen in Europa um das Ende des III und den Anfang des II Jahrtausends v. Chr. Zwischen 2.300 und 2.200 tauchen im Balkan die ersten Anzeichen einer ganz neuen Kultur auf, die aus den Steppen nördlich des Schwarzen Meeres und aus jenseits des Volga kam: solche Anzeichen sind weiter im ägäischen Raum und sofort danach im Mittel- und baltischen Europa auffindbar. Die Volkschaft der Kurganen... drang unaufhörlich aus dem Volga und aus den Steppen Südsibiriens und des Kazakhstan gegen Westen vor. Sie gebrauchte Fahrzeuge, verfügte über eine ziemlich vorgeschrittene Kenntnis der Landwirtschaft, die sie in kleinem Umfang betrieb, und war in kleinen patriarchalischen Gemeinden organisiert... Der Gebrauch von Fahrzeugen und die Verteilung der Gesellschaft auf zwei Klassen, der Krieger und der Arbeiter, waren wichtige Faktoren, die ihre Beweglichkeit und Aggressivität vermehrten. Dieser Typ von sozialer und ökonomischer Struktur stand mit jenem der ackerbauenden Bewohner des neolithischen Europas, die in großen Gemeinden unter einer wie es scheint matriarchalischen Regierung lebten, in Gegensatz... Einige neolithische europäische Kulturen, wie jene der gemalten Keramik im Balkan, die Trichterbecherkultur in Mittel- und Nordwesteuropa und die der sammelnden Völker im östlichen baltischen Raum und in Mittelrußland, wurden unterdrückt, aber es scheint, daß wenigstens siebenhundert Jahre verflossen sind bis diese alten Kulturen zerstört oder assimiliert wurden“.

Diesem klaren Überblick muß ich hinzufügen, daß es – wie in Indien – drei Klassen der Eroberer gab, nämlich außer denen der Krieger und der Arbeiter, die der Priester, deren Wichtigkeit noch besonders bei den Ariern und den Kelten hervortritt, aber auch sonst erkennbar ist, so z. B. bei den Römern und den Balten. Ja, der Priesterklasse ist die zusammenhaltende und konservative Kraft zuzuschreiben, die die Erhaltung von altüberlieferten Sprach- und Kulturzügen besser als sonst pflegen konnte¹⁰, u. a. auch durch ihre Schulen: wohl bezeugt sind nicht nur die vedischen, sondern auch die Schulen der Druiden; darüber sagt Caesar, *de bello Gallico* VI 13, daß, weil die Druiden viele Vorrechte haben, „*tantis excitati praemiis et sua sponte multi in disciplinam conveniunt et a parentibus propinquisque mituntur. Magnum ibi numerum versuum ediscere dicuntur* (gerade dasselbe geschieht in den vedischen Schulen). *Itaque annos nonnulli XX in disciplina permanent*“.

In meinem Buch *Le lingue indeuropee* (2. Aufl. 1964, 115 ff.; da weitere Literatur)

¹⁰ Vgl. auch meine Ausführungen, *Lingua poetica indeuropea*, im *Archivio Glottologico Italiano*, LI, 1966, 105 ff.

schrieb ich nun: „So können wir in der indogermanischen Einheit ein Beispiel von einem Sprachbund erblicken, darin die Hauptrolle vom „Protosanskrit“ gespielt wurde. Als hauptsächlich Grund der Bildung dieses Sprachbundes dürfen wir die Ausbreitung einer „protobrahmanischen“ Kultur ansehen, von Gruppen von Besiedlern und Eroberern gebracht, die von Priestern und Kriegeren geführt waren und oft in gegenseitiger Beziehung geblieben sind. Der Ausgangspunkt dieses Vorgangs wird in der Nähe des Kaukasus, zwischen dem Schwarzen und dem Kaspischen Meer bestanden haben und die Ausbreitung der in Rede stehenden Kultur und deren Sprache, des „Protosanskrit“ nämlich, scheint in drei Hauptrichtungen erfolgt zu sein: gegen Mittel- und Osteuropa, gegen Kleinasien, gegen Iran und Indien.

So hat der europäische Indogermanismus (keltische, germanische, baltische, slavische Sprachen, Latein, Oskisch-Umbrisch usw.) viele eigene Züge, die ihn gegen die anderen indogermanischen Sprachen kennzeichnen; dies besonders im Wortschatz, der in manchen seinen Bestandteilen die Übernahme von Wörtern der früheren einheimischen Sprachen in das indogermanische Sprachsystem darstellt. Ähnlich darf man von einer arischen Sprachengruppe (die indischen und iranischen Dialekte) und von anatolischen Sprachen sprechen.

Aber diese Gruppen, oder besser die Dialekte, daraus sie bestehen, sind nicht immer unter sich entfremdet geblieben und oft haben infolge politischer, ökonomischer, kultureller Geschehnisse Einflüsse und Mischungen stattgefunden. So z. B. erklärt sich die mehrmals festgestellte Mittelstellung des Griechischen unter der europäischen und den arischen und anatolischen Gruppen aus dem Zusammenfließen „äolischer“ und „dorischer“, aus Nordbalkan herkommender Elemente in das aus Kleinasien herkommende Mykenisch; etwas derart muß auch fürs Armenische angenommen werden. Es ist auch wahrscheinlich, daß die Ausbildung der slavischen Sprachen dem Eindringen zugeschrieben werden soll von iranischen, nach Südrußland von dort geschichtlich bezeugten Völkern wie Skythen und Sarmaten gebrachten Elementen in Dialekte, die ursprünglich denen engverwandt waren, daraus die baltische Sprachfamilie entsprungen ist¹¹. Das alles stimmt sehr gut zu Frau Gimbutas Worten, die ich erst in den letzten Zeiten kennen gelernt habe.

¹¹ Darüber auch Paideia, XX, 1965, 290 ff. Es freut mich jetzt, folgende Worte von H. Schall, Baltistica, II 7 f. zu lesen: „Neueste Forschungen erweisen immer deutlicher, daß die slavischen Dialekte und Sprachen ohne Bruch aus älteren Dialekten des baltischen Sprachzweigs hervorgegangen sind. Offenbar spielten hierbei Mischungen verschiedener Dialekte eine Rolle, wie auch Beimischungen fremder Sprachanteile, vor allem ugrofinnische, iranische, auch germanische. Auch hier wieder bestätigt das die Archäologie: neue, veränderte Kulturen bildeten sich durch Einflüsse oder Anregungen von außen her“.

Demnach dürfen wir in unserer Forschung der gemeinsamen litauisch-lateinischen Elemente drei Schichten zu sondern trachten (in chronologisch umgekehrten Ordnung):

- a) die europäisch-indogermanische;
- b) die protosanskritische;
- c) die paläoeuropäische vorindogermanische.

Was ich hier zu geben beabsichtige ist nur ein Arbeitsprogramm; so beschränke ich mich auf einige Beispiele, die die Sachen veranschaulichen sollen. Die wichtigsten Fälle von besonderen lexikalischen Übereinstimmungen zwischen den baltischen Sprachen und dem Latein hat Kretschmer in seiner Einleitung vorgeführt; da vermengte der Altmeister die baltischen und die slavischen Elemente, da aber wie gesagt das Slavische als iranisiertes Baltisch von uns betrachtet wird, dürfen wir auch die gemeinsamen (d. h. insoweit sie in baltischen Sprachen vorkommen) baltoslavischen Wörter berücksichtigen. Es handelt sich (ich lasse die mir unsicher oder verfehlt erscheinenden Gleichungen beiseite) um *meus* 'mein' : apreuß. *mais*, asl. *mojĭ*; *faba* 'Saubohne' : apreuß. *babo*, asl. *bobŭ*; *sucula* 'Winde, Haspel' : lit. *sùkti* 'winden'; *rēte*, *rētis* 'Netz' : lit. *rētis*; *ansa* 'Henkel' : lit. *q̄sà*; *varus* 'Flecken im Gesicht, Finne' : lit. *viras* 'Finne im Schweinefleisch'; *blatta* 'Schabe, Motte' (mit vulgärem *tt* aus *kt*): lett. *blakts* 'Wanze', vgl. lit. *blākė* ds.; *ūva* 'Weinbeere' : lit. *úoga* 'Beere', weiter asl. *vin-jaga* 'Weintraube', *jagoda* 'Beere' (oder gehört diese Gleichung zu unten ff. ?); *merda* 'Kot' : lit. *smirdėti* 'stinken', asl. *smrŭdėti* ds.; *mentior* 'ich lügne' : apreuß. *mentimai* 'wir lügen'. Es kommt dazu *splendeō* 'ich leuchte' : lit. *splendziù* ds., wenn es dieses, nur im Wörterbuch des Brodowski bezeugte Verbum wirklich gegeben hat. Ferner möchte ich hinzufügen: lat. *alnus* 'Erle' : lit. *al̄ksnis*, *ēl̄ksnis* ds. *alksnà* 'Erlenhain' usw. mit *n*-Suffix aus dem üblichen (slav., germ.) **alisā* erweitert, und lat. *avēna* 'Hafer' aus **avesnā* : lit. *avižà* 'Haferkorn', asl. *ovīsĭ* 'Hafer'.

Einige von diesen Wörtern sind gewiß in die idg. Dialekte, daraus das Latein und die baltischen Sprachen hervorgegangen sind, aus dem „paläoeuropäischen“ Substrat eingedrungen: nur betrachten wir sie in diesem Zusammenhang, weil die lautlichen Entsprechungen regelrecht sind, was heißen soll, daß die Wörter dem indogermanischen Lautsystem angepasst worden sind, wie z. B. das gallische *car-rūca* sich unter dieser Form in einigen Dialekte des Vulgärlatein eingebürgert hat und demgemäß im Sardischen, Ladinischen, Provenzalischen und Französischen als regelmäßige Fortsetzung eines vulgärlateinischen Elementes Auftritt (vgl. Rom. Etym. Wb. 1720).

Von grammatikalischen Gleichungen hebe ich hier die Feminina auf *-ē-* hervor, der Bildung auf *-ī-* entsprechend, die im vedischen Typ *vrkī-s* Gen. *vrkī-as* Akk. *vrkī-am* 'Wölfin' (vom üblichen *devī devyās devīm* zu unterscheiden) vertreten werden. Dazu Lommel, Studien über indogermanische Femininbildungen (Göttingen 1912, 69 f.): „Sehr wichtig ist die J. Schmidt verdankte Erkenntnis (Pluralbild. 61), daß in lat. *vulpes* und *neptis* die Äquivalente von ai. *vrkīs* und *naptīs* vorliegen. Ich werde unten zeigen, daß gerade in *vulpes vulpem* das Alte erhalten ist“. *Neptis* hat eine Angleichung an die *i*-Deklination erfahren: das Alte liegt noch vielleicht im Akk. *neptem* und im Abl. *nepte* (vgl. Neue-Wagener I 309 und 331 f.) vor. Specht (Stand und Aufgaben der Sprachwissenschaft, 1924, 638) hat *facēs* statt *fax* (Paul. F. 87 M. 204 L.: *Faces antiqui dicebant ut fides*) hinzugefügt. Nun kehren die drei *-ē*-Stämme im Litauischen wieder: *vilkė*, *neptė*, *žvākė*. Vgl. doch Schulze, KZ XLV, 287 f., der *volpēs volpēcula* mit. lit. *lāpė*, weiter gr. *ἄλώπηξ* zusammenstellt; aber die griechische Form geht mit arm. *ahuēs* zusammen und höchstens könnte man darin ein „paläoeuropäisches“ Wort vermuten, das als Muster bei der Bildung des Urahns von *vilkė* bzw. *lāpė* und *volpēs* gewirkt hat.

Eine weitere bemerkenswerte Erscheinung ist die Bildung des Präteritums mit *-ā-*: lit. *būv-o*, lat. *er-a-t* aus *-ā-t*¹². Über die Entstehung von lat. *-ēbā-* usw., slav. *-ěa-* *-aa-*, arm. *-ea-* *-ua-* udgl. aus diesem *-ā-* s. meine Studi sulla preistoria delle lingue indeuropee (Rendiconti dell' Accademia dei Lincei, ser. VI, vol. IX, fasc. VI, 1933, Kap. VII) und meine Glottologia indoeuropea (3. Aufl. 1961, § 129).

Man könnte hier auch an einige besondere kulturelle Gemeinsamkeiten zwischen Balten und Römern erinnern; bemerkenswert ist z. B. die Ausdehnung, die der Kultus von Sondergöttern bei diesen Völkern erreicht hat¹³. Sehr interessant ist die Verwendung des *lituus* bei der Vogelschau: so lesen wir bei O. Schrader (Reallexikon der indogermanischen Altertumskunde, 2. Aufl, von A. Nehring, II, 1929, 144): „Sehr altertümlich sieht es z. B. aus, wenn wir die litauischen *lekkutones* (vgl. lit. *lekiù* 'ich fliege') 'Vogeldeuter' ganz wie die römischen *augures* mit dem heiligen Krummstab (lat. *lituus*) auf eine Anhöhe steigen und mit dem Blick nach Osten den Himmel beobachten sehen (vgl. Praetorius, Del. Pruss. S. 48)“. Vgl. auch Ed. Norden, Aus altrömischen, Priesterbüchern, 1939, 10: „Merkwürdig ist die Mitteilung Ericson's in seinem gehaltreichen Aufsatz über röm. Auspizien (Arch. Rel. XXXIII 1936) 297: Die alten Preußen hatten eine Art Augurn, die im Auftrage des Stamms Vogelschau anstellten und wie die römischen einen Krummstab als Zeichen ihrer Würde hatten“. Leider ist Praetorius nach meinem Dafürhalten kei-

¹² Daß dieses *-ā-* wohl dasselbe ist, wie das *-ā-* des lat., o.u. und kelt. Konjunktivs, ändert nichts zur Sache, daß es für das Präteritum nur im Baltischen und im Latein gebraucht wird.

¹³ Vgl. dazu mein Paganesimo Baltico in der von P. Tacchi-Venturi, jetzt von G. Castellani herausgegebenen Storia delle Religioni, Kap. 5.

ne über jeden Zweifel erhabene Quelle. Eher möchte ich die Aufmerksamkeit auf die Entsprechung vom litauischen Götterpaar Gonda – Pizius mit dem römischen Mutunus – Tutunus lenken, beide den besonderen Kultus der Geschlechtsteile bei der Ehe bezeugend, dafür ich auf meine Zeilen in den Studi Baltici V, 1935–36, 102 f. verweise.

Was die „protosanskritische“ Schicht betrifft, so ist es schwierig, ausschließlich baltische (und eventuell slavische) und lateinische Gleichungen herauszufinden: es handelt sich hier um Bewahrung alten Gutes, das aus der gemeinsamen Quelle stammt, und nicht um Neuerungen, die in einem besonderen Areal Verbreitung gehabt haben; und es ist natürlich, daß ein unseren Sprachen gemeinsames, aus dem „Protosanskrit“ ererbtes Element auch sonst wiederkehrt. Jedenfalls kann man lat. *rōs* ‘Tau’ : lit. *rasà*, asl. *rosa*, sanskr. *rásas* ds. buchen, ferner ein so wichtiges Wort wie lat. *ignis* ‘Feuer’ : lit. *ugnis*, asl. *ogni* ds.; das „heth. *agniš*“, das in Fraenkels etym. Wb. erscheint, ist nur der Name des in Kleinasien von den Indoariern eingeführten Gottes Agni, vgl. Otten und Mayrhofer, Der Gott Akni in den hethitischen Texten und seine indoarische Herkunft, Orientalistische Literaturzeitung 60, 1965, 545–552. Vgl. auch lat. *verrēs* (*verris* bei Varro) ‘Eber’ = lit. *veřšis* ‘Kalb’ lett. *versis* ‘Ochs, Rind’, ursprünglich als männliches Tier, die gleich gebildet sind; im Sanskrit entspricht *vṛṣan-* ‘männlich, Mann, Hengst’ mit verschiedenem Ablaut und um ein *-en-* Suffix vermehrt, wie auch griech. *ἄρρην* el., *ἄρρην* ion. ‘männlich’ (sansk. *vṛṣa-s* ist spät aus *vṛṣa-* der schwachen Kasus von *vṛṣan-* entstanden). In diesen und solchen Fällen glaube ich unangebracht, von lateinischen und litauischen Wörtern zu sprechen, die „der archaischen Gruppe der Randdialekte zugeschrieben werden können“ (Devoto, Storia della lingua di Roma, 1940, 21 f.).

Eher könnte man hier auf die Erhaltung von altertümlichen, „protobrahmanischen“ Kulturzügen hinweisen, die bei Römern und Balten hervortritt und außer den (besonders vedischen) Indern auch die Kelten auszeichnet. Darüber haben wir schon bei dem Michalo Lithuanus gelesen, der von „ritibus Romanorum vetustis“ spricht; anderes habe ich schon oben besprochen. Jetzt möchte ich auf das Wiederkehren einer Priesterhierarchie wie in Indien und bei den Kelten aufmerksam machen, nicht nur in Rom mit dem Pontifex maximus, sondern auch bei den Balten: so liest man in Petri de Düsburg Chronicon Prussiae (Frankfurt und Leipzig 1679, I 79): „Immitten dieser verderbten Nation, und zwar in Nadrovia, war ein Ort Romow..., und da lebte ein Mann Criwe mit Namen (es ist der *krivių krivaitis* der litauischen Volkslieder), den sie wie einen Papst verehrten; weil, wie der Papst die Universalkirche der Gläubigen lenkt, so waren von dessen

Wink oder Befehl nicht nur besagte Leute, sondern auch die Litauer und die übrigen Nationen Livoniens gelenkt. Sein Ansehen war derartig, daß nicht nur er selbst oder jemand aus seiner Familie, sondern auch ein Gesandter mit seinem Stabe oder mit einem anderen Anzeichen, wenn er durch die Gebiete jener Ungläubigen wanderte, von den Königen, den Edelleuten und dem Volk in großer Verehrung gehalten wurde. Er unterhielt ein großartiges Feuer“. Damit sind folgende Worte des Caesar zu vergleichen (de bello Gallico VI 13): „His autem Druidibus praeest unus, qui summam inter eos habet auctoritatem... Hi certo anni tempore in finibus Carnutum, quae regio totius Galliae media habetur, considunt in loco consecrato“.*

Zu unterstreichen ist die Tatsache, daß ein solcher „Papst“ bei den Indern fehlt: ob diese Figur aus der alten „protobrahmanischen“ Priesterschaft erst in Europa aufgekommen ist?

Während in den vorigen Abschnitten nur die ausschließlich lateinisch-baltischen Isoglossen berücksichtigt wurden, müssen wir in der Behandlung der, der „paläoeuropäischen“ Schicht zuzurechnenden Isoglossen auch andere Gebiete Europas bzw. Asiens beachten, damit aus deren Verbreitung der Charakter dieser Gleichungen erhellt. Dabei will ich gleich am Anfang bemerken, daß „paläoeuropäisch“ nur ein Sammelbegriff ist, welcher keineswegs besagt, daß es sich um eine Sprache bzw. Sprachfamilie handelt, wie übrigens für mich „mediterranisch“ bzw. „indomediterranisch“ einen örtlichen und zugleich negativen Wert hat, indem es Sprachen oder Kulturen bezeichnet, die im mediterranischen Gebiet oder in einem vom Mittelmeer bis zu Indien reichenden Raum einheimisch und weder indogermanisch noch semitisch waren.

Vor guten zwanzig Jahren veröffentlichte G. Alessio im XIX Band der Studi Etruschi (1946–47, 141–176) einen Aufsatz unter dem Titel *Un' oasi linguistica preindoeuropea nella regione baltica?*, welcher uns hier gute Dienste leisten mag. Natürlich wird man jetzt von einer „Oase“ nicht mehr sprechen: für das Germanische hat z. B. P. G. Scardigli ein ähnliches Substrat nach dem Vorgang anderer erwiesen¹⁴. In seiner Schrift betrachtete Alessio zuerst einige Ethnika, denen er mit Recht kein großes Gewicht beimaß, weil „Ethnika den Wanderungen der sie bringenden Völker unterstellt sind“ (S. 148); dann ging er zu Orts-, besonders Gewässernamen über und da fand er zahlreiche Übereinstimmungen zwischen den baltischen Ländern und Ost- und Südosteuropa, die „fürwahr erstaunlich sind und derartig, daß man sie nicht bagatellisieren darf“ (S. 159). Diese Übereinstimmungen gehören nun zu der von Krahe gründlich erforschten europäischen Hydronymie: und diese ist insoweit „indogermanisch“, als ein guter Teil der sie bildenden Ele-

¹⁴ P. G. Scardigli, *Elementi non indoeuropei nel germanico*, Florenz 1960.

mente gerade aus dem „Paläoeuropäischen“ in die aus der Vermischung der Eroberer- und der Unterworfenensprachen entstandenen Sprachen, wie oben angedeutet, eingedrungen ist¹⁵.

Dann unternimmt Alessio die Betrachtung einiger Appellativen¹⁶. So lit. *balà* 'Sumpf', lett. *Balates kalns* 'Sumpfberg', asl. *blato*, alb. *baltë* usw., das mit *p* in italienischen und französischen Substratwörtern wie lombard. *palta*, piemont. *pauta*, béarn. *pauto*, weiter ital. *pantano* usw. wiederkehrt; lett. *briēdis* 'Hirsch', schwed. *brind*, norw. *bringe*, alb. *brīn-i* 'Horn', messapisch βρένδον· ἔλαφον usw.; lett. *eĩms* 'Affe', etruskisch ἄριμος (Strabo XIII 626 C.: οἱ δ' ἐν Πιθηκούσσαις, οἱ καὶ τοὺς πιθήκους φασὶ παρὰ τοῖς Τυρρηνοῖς ἀρίμους καλεῖσθαι¹⁷). Zu diesen Beispielen darf man auch hinzufügen, was betrifft lit. *sóra* 'Hirse' A. Nehring in Die Indogermanen- und Germanenfrage, Leipzig, 1936, 142 f. schreibt: „Unter diesen Umständen ist es interessant, daß wir für die Hirse eine alte indogermanische Gleichung haben, an der auffallenderweise wie beim Weizen wiederum die Arier teilnehmen und die ebenfalls wie beim Weizen bis nach Asien hinzureichen scheint: ai. *dūr̥vā*, mndl. *tarwe*, *terwe*, holl. *tarwe* 'Weizen', engl. *tare* 'Unkraut', thess. δάρατος, delph. δαράτα 'Brot'. Schon Hrozny hat zu ai. *dūr̥va* das arab. *dur-rā* gestellt, den Namen, der heute in Afrika eine so große Rolle spielenden Mohrhirse, dem im Hebräischen *sōrā* entspricht. Das führt auf einen semitischen Anlaut **p*-. Nun gibt es aber ein lit. *sora* 'Hirse', das man zu **sēi*- 'säen' gestellt hat. Es gleicht jedoch so auffallend hebr. *sōrā*, daß es schwer fällt, an einen zufälligen Gleichklang zu glauben. Sind die beiden Wörter identisch, müsste auch lit. *sora* auf eine mit *p* anlautende Form zurückgehen“. Lieber als diesen Fall den anderen zuzugesellen, die Nehring zur Stütze seiner Theorie von einer südöstlichen indogermanischen Urheimat vorbringt, möchte ich darin das mehrfache Auftauchen eines Wortes erblicken, das im vorindogermanischen Eurasien verbreitet war. Und die Möglichkeit wird man nicht von der Hand weisen, daß auch lit. *geležis*, preuß. *gelso* usw. 'Eisen', asl. *želězo* ds. mit griech. χαλκός auf derselben Weise

¹⁵ Vgl. dazu manche Schriften A. Scherers, u. a. Alte Flußnamen in der näheren und weiteren Umgebung Heidelbergs, Ruperto-Carola, V, Heidelberg 1953, 174 ff. und meine Bemerkungen — Saggi di linguistica storica, 1959, 91. Zur ganzen Frage s. auch R. Lazzeroni, Considerazioni sulla formazione del lessico indoeuropeo occidentale, Studi e Saggi Linguistici IV, 1964, 1 ff.

¹⁶ Im Folgenden habe ich stillschweigend etwas hinzugefügt oder verändert.

¹⁷ Es ist geradezu amüsant, wenn man bei Cortsens, Glotta XXXIII 183 liest: „Studi Etruschi IV 217–219 behauptet Schnetz, daß das lettische *eĩms* 'Affe' sich durchaus aus dem Indogermanischen herleiten und vollständig aus dem Sprachschatz des Baltisch-Slavischen erklären läßt. Es besteht also keine Berechtigung es als Entlehnung aus dem etruskischen ἄριμος zu betrachten“. Jetzt ist man vorsichtiger: vgl. z. B. was s. v. *Affe* in den letzten Auflagen des Kluge-Götze gelehrt wird.

verwandt sind. Daß die Satemisierung in den baltoslavischen Sprachen verhältnismäßig spät ist, brauche ich hier nicht zu wiederholen¹⁸; wir haben keine Veranlassung wegen des -z-, -ž- an thrakischer Vermittlung mit P. Šmits (im oben zitierten Aufsatz) zu denken.

Nun sind einige Wörter, die im Latein und bei den Balten vorkommen, dieser Schicht zuzurechnen. Alessio nennt lit. *lōmas*, *lomà* 'Vertiefung, Bodensenkung', bulg. *lam* 'Grube' usw. zu lat. *lāma* 'Sumpf', griech. λάμια·χάσματα¹⁹; lit. *korỹs* 'Wabe', lett. *kāre* ds. zu gr. κηρός 'Wabe' κήρινθος (-νθ-Suffix!) 'Bienenbrot', lat. *cēra* 'Wachs'; lit. *daļgē*, *daļgis* 'Sense' zu lat. *falx* ds. aus *falcula* zurückgebildet* ligur. **da(l)cla* > franz. *daille*, älter *dail*, griech. ζάγκλη, ζάγκλον (aus dem Sikulischen). Über die letzte Gleichung und über die andere, ebenfalls auf M. Niedermann zurückgehende von lit. *žirklės* 'Schere' mit lat. *furcula*, daraus *furca* 'Gabel' schrieb ich KZ LXVII, 1942, 227, nachdem ich vorgeschlagen hatte, ahd. *bīhal* 'Beil' auf ein **bheid-klo-* zurückzuführen: „Das Interessante dabei ist, daß dieselbe Bildungsweise (d. h. mit *-klo-*) in zwei sehr altertümlichen Wörtern wiederkehrt, die wie der Beil zur Ackerbauterminologie gehören: lat. *falcula*, sicul. ζάγκλον·δρέπανον dissimiliert aus **dalklo-* für älteres **dhalg-klo-*: lit. *daļgis* (für die Literatur vgl. Hofmann in Walde LEW I 459, dessen Bedenken m. E. nicht stichhalten) und lat. *furcula*, lit. *žirklės* 'Schere' aus **žirg-klės* zu lit. *žėrgti* 'die Beine spreizen' (Literatur bei Hofmann aa. 0. 570). Wir hätten somit eine kleine, sehr alte Gruppe von germ.-lat.-balt. Wörtern mit eigentlicher Bildungsweise für technische Ausdrücke des Ackerbaus einschließlich Waldarbeit“.

Zum selben Kreis gehört weiter das Wort für 'Egge': lit. *akėčios*, *ekėčios*, apreuß. *aketes*, lett. *ecēšas* zu ahd. *egida*, ags. *egeþe*, akymr. *ocet* alle aus **oket-*, lat. *occa* aus **otek-*, wo auch die Metathese auf Entlehnung aus einer Fremdsprache hinzudeuten scheint²⁰. Von einem archäologischen Standpunkt aus sind Spechts Beobachtungen KZ LXII, 1935, 210 lesenswert über die „Eggen einer ligurischen Felsenzeichnung..., die die größte Ähnlichkeit mit gleichen Geräten besitzen, die heute noch in Litauen üblich sind“; weiter S. 215: „Die bei den Ligurern zur Bronzezeit übliche 'Egge' kommt heute fast unverändert noch in Litauen vor. An das Indogermanentum der Ligurer habe ich nie glauben können, obwohl die meisten Forscher eine gegenteilige Ansicht vertreten. Inzwischen ist der früheste Vertreter dieser Annahme, P. Kretschmer, Glo. XXI 119 u. Anm. insofern von

¹⁸ Vgl. z. B. Archivio Glottologico Italiano XLVI, 1961, 16 ff.

¹⁹ So schon W. Schulze u. andere; was Fraenkel Lit. et. Wb. 385 gegen diese Gleichung anführt, ist nur ein abschreckendes Beispiel der „Wurzeletymologie“, die leider in jenem Wörterbuch reichlich angewandt ist: vgl. dazu meine Ausführungen Studi Baltici X, 1967, 43 ff.

²⁰ Vgl. mnd. *atik*, *etik* deutsch *Essig* aber got. *akeit* aus lat. *acētum*. Liegt vielleicht eine derartige Metathese in lit. *rankà*, asl. *raķa* aus **ramkā* für **mar-kā* zu gr. μάρη vor?

seinem einstigen Standpunkt abgerückt, als er heute in den Ligurern ein erst indogermanisiertes Volk sehen will. Auch das glaube ich nicht. Es ist schwerlich anzunehmen, daß die vorliegende Gestalt der Egge bei den nichtindogermanischen Ligurern und den Vorfahren der indogermanischen Litauer unabhängig erfunden sei, vielmehr wird sie der eine vom andern, oder beide von einem dritten Volke, kennengelehrt und entlehnt haben“. Was die vermeintliche Etymologie des Wortes nach Specht betrifft (zu lit. *ākas* ‘Loch im Eise’) braucht uns nicht zu beschäftigen.

Noch ein paar Worte möchte ich hier kurz besprechen. Wir haben gesehen, daß Michalo, als er das lat. *cūleus* bzw. *culleus* ‘Ledersack’ anführte, an das einheimische *kulis*, *kulē* ‘Beutel, Sack, Hodensack’ wohl dachte. Wenn das litauische Wort aus dem weißrussischen *kul’* oder dem polnischen *kul* ‘Sack am Fischernetz’ entlehnt ist (so Fraenkel), ändert das nicht viel zur Sache; wenn aber die slavischen Wörter nicht direkt aus dem Latein stammen (so mit Recht Vasmer, Russ. et. Wb. I 689), dann wird auch die Möglichkeit vorliegen, daß es sich um echtlitauische Wörter handelt. Dann würden nicht nur *culleus*, sondern auch *cōleus* ‘Hodensack’, weiter griech. *κολέος* ‘Scheide’ damit zusammenhängen, und die Unstimmigkeiten des Vokalismus sollten der Abstammung aus dem alteuropäischen Substrat zugeschrieben sein²¹.

In diesem Zusammenhang ist auch die alte Gleichung lat. *combrētum* ‘*Petasites officinalis*’ (so Pampanini bei Bertoldi, ‘*Vox Romanica*’ III, 1938, 231) : lit. *švéndrė* ‘*phragmites communis*’, weiter anord. *hvønn* ‘*angelica silvestris*’ usw. zu betrachten. Im genannten Aufsatz (S. 229 ff.) behauptet Bertoldi, daß dieser nur bei Plinius d. ä. bezeugte Pflanzennamen aus dem Gallischen herkommt, was möglich ist; seine Etymologie (aus *com-br-ēto-* zu ligur. *com-ber-anea* ‘Zusammenfluß’) und Deutung als „das an der Begegnung von Flüssen in Mengen vorhandene Gras“ kommen mir zu konstruiert vor, und ich möchte eher an ein „paläoeuropäisches“ Wort denken: es handelt sich immer um schilfartige Pflanzen. Wie in *geležis* usw. (s. o.), ist auch hier der alte Guttural erst assibiliert, als das Wort von den neuangekommenen „protosanskritischen“ Stämmen schon in ihre Dialekte aufgenommen worden war.

Und nun zuletzt ein paar Worte über die alte Gleichung (O. Weise, B. B. VI 234) von lit. *ešketras*, daraus *erškėtas*²², preuß. *esketes*, russ. *osėtr* usw. ‘*Stör, acipenser sturio*’ mit lat. *excetra*. Seit Devoto, Studi Etruschi II 338 ff. III 283 pflegt man (so auch der Unterzeichnete, zuletzt L’etimologia, 2. Aufl., 1967, 76; immerhin scheinen Ernout-Meillet⁴ 205 nicht ganz überzeugt zu sein) *excetra* aus griech. *ἐχιδνα* durch etruskische Vermittlung, mit *ex-* statt *e-* (warum?) zu betrachten:

²¹ Über das Verhältnis von *culleus* zu *κολέος* vgl. Ernout-Meillet⁴ 155. Weiteres (manches fragwürdig) bei J. Hubschmid, Schläuche und Fässer, 1955, 19 ff.

²² Darüber zuletzt V. Žulys, Baltistica, I 152.

das wäre ja eine Zuflucht aus den Schwierigkeiten, die eine „indogermanische“ Verknüpfung des lat. mit dem baltoslav. Wort vorlegt. Erblicken wir doch darin ein vorindogermanisches Wort wie in den eben berührten Fällen, dann fallen die phonetischen Schwierigkeiten weg, die übrigens keine erhebliche sind: lit. *šk*, preuß. *sk* aus *k̄sk̄* wäre leicht als Dissimilation wegzudeuten. Was die Bedeutungen betrifft, so ist zu bemerken, daß die gewöhnliche Übersetzung 'Schlange', die die Lexika von *excetra* bieten, kaum richtig ist: zuerst kommt das Wort bei Plautus Persa 3 vor, und da bezeichnet es die Hydra von Lerna, d. h. ein phantastisches Wasserungeheuer. Übrigens könnte auch das griech. ἔχιδνα, das anfangs ein fabelhaftes Wesen bezeichnete²³, zu *excetra* usw. gehören, mit ἐχι- nach ἔχις und -δνα statt -tra, wofür s. Chantraine, La formation des mots en grec ancien, 1933, 109.

Nur flüchtig weise ich auf zwei merkwürdige phonetische Erscheinungen hin, die irgendwie mit dem nichtindogermanischen Substrat in Verbindung zu setzen sein dürften: die Substitution von *tl* durch *kl*, die in den baltischen Sprachen und im Latein (weiter im Oskisch-Umbrischen) vorkommt und im Latein sozusagen endemisch ist, da sie sich auch bei den neuen, durch Synkope wieder entstandenen *tl* ausgewirkt hat (z. B. *vetulus non veclus*, Appendix Probi 5, daher ital. *vecchio* frz. *vieil* usw.); und die Alternanz *u : b : m*, die besonders im indomediterranischen Gebiet auftritt (s. darüber Die Sprache XII, 1966, 234 f.) und auch bei den Balten und Slaven belegbar ist: vgl. z. B. lit. *šlūbas* 'hinkend', lett. *slums* 'lahm', lit. *rāibas* und *rāimas* 'buntscheckig', lit. *míelas* 'lieb', *mylėti* 'lieben', russ. *milyj* 'lieb' usw. zu griech. φίλος 'lieb, Freund'²⁴, dann das berühmte baltoslavische und germanische *m* statt *bh* in den Endungen des Instr. sing., Instr. und Dat. du. und pl., das Suffix lit. *-ma-* usw., aber slav. *-ba*, Specht, Ursprung der indogermanischen Deklination, 1944, 274.

An Kulturerscheinungen hebe ich vor den Schlangenkultus, darüber uns mehrfach berichtet wird²⁵ und dessen römische Entsprechung schon Michalo erkannt hat: nun ist ein solcher Kultus im ganzen indomediterranischen Gebiet verbreitet²⁶ und hier soll er in die indische Religion eingedrungen sein.

Milano

²³ Hesiod, Theog. 297 ff.: θείην κρατερόφρον' Ἐχιδναν, ἥμισυ μὲν Νύμφην ἐλικώπιδα καλλιπάρηον, ἥμισυ δ' αὔτε πέλωρον ὄφιν δεινόν τε μέγαν τε αἰόλον ὠμηστήν.

²⁴ Vgl. auch got. *arm-s* 'arm' neben *arbi* 'das Erbe' : lat. *orbis* 'beraubt', griech. ὀρφανός 'Waise' usw.

²⁵ Mein Paganesimo baltico (s. Anm. 13) § 4.

²⁶ Darüber M. Marconi, Riflessi mediterranei nella più antica religione laziale, 1939, 244–250.